

D'Stubyrer-Frou

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **26 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D'Stubyrer-Frou

Einischt isch der Chüehni Hälm fählber worde. Er het's uf em Magen un i de Därme gha. Un es het nid wölle batte, wenn ihm d'Tryne scho Wärmüetethee mälchterliwys het ygschüttet.

«I sött allwäg zu me Dokter!» chürmet der Hälm a me Morge.

«Zu däm Pfuschiung z'Märchstetten unger?» höischt d'Trynen use. «Wo nüt cha weder höchi Rächnige stelle, dass eim ds Lige wehtuet! – Nei, Ma! Zur Stubyrer-Frou gah, das mangletisch. Die bruucht der numen i d'Ouge z'gschoue, u scho weiss si, wo's fählt u was für nes Mitteli nützt! Der Mauss Marei het sie o ihres Überbei vertriben un um Studer Styni d'Loubfläcke. – Jaja, die Stubyrer-Frou cha meh weder Brot ässe, ke Profässer z'Bärn unge gäb ere d'Füetteri!»

Stubyn isch es chlys Dörfli ungerhar Märchstette, hert a der Kantonsgränzen u scho änevür. Chly näbenuss, zmitts i me Hoschertwäldli, isch ds Hüseli vo dere wungertätige Frou gstange, d'Tryne het em Hälm g'ägschpliziert, wo-n-er's het müesse sueche.

Er macht si a me schöne Herbschtmorgen uf d'Socke. Wo-n-er dür ds Tor trappet – ds Hei vo der Stubyrer-Frou isch mit ere höche Steimuur u Glasschirbinnen obedruff yghaaget gsi – het er e Biren uuf, wo isch uf e Wäg gfalle gsi.

Grad wo-n-er se wott aabyse, ghört er e hohli Stimm rure: «Weit Der ech vergifte, Ma?»

Erchlüpft lat der Hälm d'Biren i ds Gras gheie. Bi me Spalier gseht er e ufgstängeleti, dürschynigi Gestalt stah, mit eme läderige Gsicht wi nen alti Zigüünere, ere Haaggenase wi der Spaniale-Chünig un Äugline wi Eibeeri. Sie hei us schwarze, töiffe Hühline gluegt. Graulohti Haar het die Frou u se-n-i zwöine Bür-

zinen über den Ohre ufgsteckt gha. Längi, schmal
Häng sy re-n-acheplampet, un alles i alles grächnet
hat der Hälm müessen ana e Häx däiche.

«Jä – sy Euer Bire vergiftet?» fragt er duuche.

«Gseht Der nid, dass sie ne Mose het? Vom Uf-
prätsche! Da git es Gift drinnen u versüüret die ganz
Frucht!»

Das isch em Hälm kurlig vorcho. «Dihr syd däich –»
«Ja, i bi, wär Der suechit!» rüeft das Gspäischt u
stellt der Chifel obsi wi nen Eidochs.

D'Stubynere-Frou chunnt langsam wi ne Spinnumpe-
len uf e Hälm zue, u wo dä wott ‚Grüess Ech!‘ säge,
het sie beid Häng uuf wi öpper, wo der Tüüfel gseht
uf de Stälze cho: «Dihr ässit Chäs!»

«Däich wohl, wenn i überchume!»

«Chäs verstopfet eim d'Närve!» D'Eibeeri sy grösser
worde, wi Marmlen us rouch-schwarzem Ächtlistei.

«Dihr näht oo Anke!»

«So gärn wi Chäs!»

E Tschuder schüttlet d'Frou wi nes aspigs Loub. «I
ha's sofort gmerkt. Eui Zirbeldrüse schaffet nümme,
sie isch yg'anknet. Dadervo cha ds Härz nümme,
wi-n-es sött!» Sie luegt nen a, wi wenn sie ne mit
ihre Blicke wett erstäche, u wo sie merkt, sie heig
allwäg dernäbe troffe, seit sie gschwing: «D'Härz-
Gschichte chönnte de nahe cho, Dihr syd no nid
ganz i däm Stadium. Hingäge heit Der e z'hööche
Bluetdruck, dass 's Ech waggelig wird, u mit em Ma-
gen u Darm isch es nid i der Ornig!»

Em Hälm fahrt es i Rügge. «Sie het mer's agseh!»
däicht er.

D'Stubynere merkt, dä Rung heig sie ds Rächte
preicht. Jitz weiss sie, i wele Hick sie muess ds
Mässer ychela. «Jaja!» wejelet sie, «Eue Magen u
Darm sy böös dranne, es gnots es gnots hätt es Schränz
drinne ggä, u Dihr wärit bi läbigem Lyb gfulet.
Höchsti Zyt, dass men öppis dergäge tuet! Wei yche,
chömit!»

Sie fuehrt der Hälm zersch dür ne länge, douchle, chüehle Gang, nachär e steinegi Stäge zdüruechen in e Stube. D'Fäischter sy us Blei gfassete Schybli zsäme-gsetzt gsi, wo alli Rägebogefarbe hei gha.

D'Stubynere drückt em Hälm es Bambusrüetli i d'Hang. «Gschouit jitz das Fäischter, Ma, u de zeigt mer, weli Farb es ech am beschte cha!»

Der Hälm zeigt uf nes rots Butzeschybli.

D'Frou zieht der Ate läng. «Rot – u Dihr tragit e bruuni Bchleidig un es gälblochts Hemmli! Was für nen Uverstang! Wüssit Dihr de nid, dass Der müesstit es grüens Chleid un es bläulechs Hemmli ha? Pres-siert es Ech eso mit em Stärbe, Ma? Weit Der mit Tüüfels Gwalt todchrank wärde mit Euer faltschfär-bige Muntur? – Das gloub der Gugger, dass me da innevür Moleschten überchunnt – ha gar nid nötig. Ech no wyter z'ungersueche. Euem Lyb chömen ei-facht Euer usinnige Chleider uf e Mage, das isch d'Chuscht vo der Röshti, es fählt Ech am gsüngen Instinkt!»

«Was stinkt?» wett der Hälm wüsse; weder d'Frou het ihm ke wytere Bscheid ggä. Er isch sech vorcho wi ne gstrafte Schuelerbueb. Bis dahi het er gmeint, ds Halblynige stang ihm wohl a, u das Hemmli, wo-n-er het treit, het ihm d'Tryne zu sym letschte Ge-burtstag ggä gha.

D'Stubynere-Frou fasset nen am Hang-Gleich. «Han i mer doch däicht!» mürmet sie. «Der Puls geit vil z'schwytzig! – Wi isch es, Ma, we Der stutzuuf müesst, schlat es Ech nid uf en Ate? Het es Ech no nie dot-teret, dass Der syd uf e Bode gfalle?» Sie schrysst e Türe uuf. «Da – gaht vora!»

Sie chömen in es länggstreckts Stubeli, wo a der einte Wang wi nes Unghüür e grüüslige niderige Schaft mit weissgott wivil Schublädline ggruppet isch. «I myne zwöihundertvierezwänzig Ghältli han i alli guete Chrütli, Theepulver, Salbinen u Träuchli, wo's git.

– Mir müessen Euen arme Lyb etgifte. Zersch isch nötig, dass Der sächs Tag lang faschtit –»

«Faschtit? Was isch das?»

«Dihr dörfit nüt zue-n-Ech näh, weder am Morge nüechter e Mässerspitz voll vo dämm Sang, wo-n-i-n-Ech jitze gibe, derzue nes Gas ungsüesste Thee vo Stächpalmele, Schublade Nummero hundertsächse-zwänzig. Zum Zimis es Dreierli Wasser!»

Der Hälm hat der Poli uuf. «,Roterieder-Wasser'?»

D'Stubynner-Frou het allem a nid gwüsst, was das heisst, u dass es Pfrüümlischnaps isch. Sie zieht d'Muulegge nidsi. «Was de ächt süsch für Wasser, wo Dihr doch vo Roteried chömit – oder han i mi trumpiert? – Z'Roteried chöit Der däich nid Märchstetter- oder Stubynner- oder Vierwaldstättersee-Wasser treiche, nüt anders weder Roterieder-Wasser.»

Wär er nid müede gsi vo der wyte Reis, de wär der Hälm ufgumpet vor Freud. «Also ,Roterieder-Wasser'!» macht er zfridne. «Hingäge tüecht es mi, es Dreierli uf ds Mal syg grad ordeli vil. Myni deheime gsüch's nid gärn, wenn i grad sövli –»

«So nähmit mynetwäge halt numen es Glesli!»

«O wetsch!» däicht der Hälm u hätt sech eis chönnen uf ds Muul zwicke. Lut seit er: «Mmm – ömel de zwöi Glesli. Luegit, wenn i alben es Glesli gno ha, de bin i en angere Ma. U der anger Ma müesst nid e Ma sy, wenn er nid o Durscht hätti. U däm angere Ma muess me doch o nes Gleseli gönne!»

D'Stubynner-Frou winkt ab: «Uf eis meh oder minger chunnt es nid druuf a, un jetze redit mer nid gäng dry, Ma, i wott Ech ds Rezätt schrybe, dass Der's nid vergässit!» Sie chritzlet öppis mit eme silberige Bleistiftli uf ne Fätze Papyr. «Am Abe dörfit Der de ne Bitz Schwarzbrot näh, nid e Jandte so gross wi ne Rosszeje, sälb wär z'vil u z'schwär – derzue nes Schlückli Guldmelysse-Thee mit rotem Zucker. Vor allem aber isch Ech verbotte, öppis z'ässe, wo vo Tiere chunnt: ke Milch, kener Eier, vo Anke, Chäs

u Fleisch gar nid z'rede. Merkit Ech, Fleisch isch reins Gift für Ech, un es isch Gift für alli Lüt! — Ehm — Dihr chömit vo Roteried — lat mer d'Häsli u d'Reh i Ruehw!»

Der Hälm het gwusst, was sie het wölle säge. D'Roterieder hei drum der Name gha, sie syge bösi Wildfrävler. «Das hätt sie mer jitze nid bruuchen um d'Nase z'rybe!» ergremmt er si. «Üserenein isch nid schlechter weder anger Puren im Land!» Je länger er gchüschtet het, deschto touber isch er worde. «Wart nume, Froueli», sinet er, «wenn i wi liecht cha, muesch es de umezahlt ha!»

D'Stubynner-Frou reckt ihm der Zedel, zieht Schublädli vüren u wägget ihm alldergattig i spizi Papyrseckli ab. «We Der's eso machit, wi-n-i-n-Ech gseit ha, syd Der innert zäche Tagen alli Euer Bräschte los. De schickit Der mer uf eme Poscht-Chärtli Bscheid. U sött es angers sy, chömit Der no-n-omal zue mer! — Macht sibe Franke!»

Der Hälm het föif Zwefränkler mit sech gno gha. Schnäll wi der Wätterleich überlei er: «Jitze han i gueti Trifti, der Stubynere die Hasen u Reh zruggzchryde! So gschyd, wi die tuet, isch sie chuum. Sie weiss nid, was i by mer ha!» U mit ere dünne Stimm wi ne Spysgottprediger, lügt er: «Jitz losit — Dihr müesst doch gwüss lengschte gmerkt ha, i heig nume zwo Franke by mer!»

Sie gschouet ne, wi wenn er us Glas wär u sie dür ihn dür gsüch. «Ja, i gseh's zwar erscht jitze. U wenn ig's nid scho ehnder gseh ha, so isch numen Eui faltschi Bchleidig dranne dschuld, sie trüebt eim d'Gsichti. — Henu, so gät mer halt Eue Zwöifränkler! Uf em Heiwäg bruuchit Der einewäg nüt, we Der faschtit!»

«Die han i verwütscht!» däicht der Hälm; macht es Gsicht wi nes Lamm u chnüüblet es Gäldstückli us em Hosesack.

U mit em Räschte vo syne Moneeten isch er schnuerstraks uf Märchstetten i «Bäre». Es het e Suppe, Bohnen u Händöpfel u Wurscht ggä. Die Guetsache het der Hälm gkalatzt; er het drum afe Hunger gha wi ne Löi. Mit eme Schöppli Wyse het er nache-gschwäicht.

Wo-n-er isch fertig gsi, lat er e neue Schoppe bschicke, u do fallt ihm y, dass er ke Fleisch hätt sölle näh. «Aba, Wurscht isch ke Fleisch!» brattiget er. «Wurscht isch Wurscht, u sie chunnt ehnder vom Metzger, wo se macht, as vo mene Tier!» un er nimmt e tolle Schluck. «Vüra isch ja meh Mähl drinne weder angergattigs!»

Er isch alle heitere gsi, wo-n-er dür ds Chloschterholz stiflet. Es het ne tüecht, es syg ihm vil wohler, ömel ds Louffe gaj ihm ume ganz ring us de Bei. U bilängerisch meh het es ihm der Chopf näben-ume gno, wi we men e Geiss dürs Gürbital fuehrt u sie der Chabis erschnögget. Sytab vom Fahrsträssli isch drum i re Blütti innen es Wirtshuus gstange. Wo's der Hälm erlickt, chunnt ihm z'Sinn, er müessi der Stubyner-Frou däich der Gfalle tue u zwöi Glesli ‚Rotrieder-Wasser‘ ga bodige. Gält gnue heig er ja no, ds Zimis het ne nume vier Franke gchoschtet. Die Tranksami het der Hälm erscht rächt uflige gmacht, un es het ne tüecht, er syg ume ganz uf em Damm. Wo-n-er heizue isch, het er der Sang u der Melyssethee i Bach gschüttet u d'Papyrseckli nachepängglet. Der rot Zucker het er gschlacket.

Er chunnt hei, u d'Tryne luegt nen a, wi wenn es Wunger gscheh wäri. «Jä gäll, die Stubyner-Frou isch en usdividierti u merkt sofort, wo d'Chatz i der Streui lyt!»

Er byhornet: «Jabigoscht, u sälb het sie!»

«Wo hesch d'Mitteli?»

«Nüt vo Mitteli!» schwindlet er. «Sie het mer numme bifohle, am Mittag drei Dezi ‚Rotrieder-Wasser‘ z'vertilge, u anstatt nume Chäs un Anke müessi — ee —

Wurscht uf e Tisch. Z'Märchstetten im ‚Bäre‘ han i afen eini zue mer zwängt u du gesch ja sälber, wi sie mer guet da het.»

«Drei Dezi!» macht d'Trynen u schüttlet ds Hüppi
«Hesch di ächt nid überlost?»

«I ha ren o gseit, das syg wohl vil, u drü-vier Glesli täte der Dienscht o. Jänu, het sie Bscheid ggä, i soll de nume nid mache, dass i ne Rückfall überchöm!»
Da het si d'Trynen ergä. «I Gottsname! – Weder nume so lanig, bis de ganz über e Bärg bisch. Lueg, es chönnt der e schlächti Gwahnheit Gä, un i hätt halt nid gärn e Ma, wo heltet!»

«Gäll ja!» git der Hälm Bscheid u strychlet der Tryne d'Hang. «E Suufludi wirde i nid, häb ke Chummer!»
Un er het si vorgno, sy älb Bchleidig u ds Geburtstagshemmli nid furtzgheie. Vo wäge:

zum erschten isch er ume gsung gsi,

zum zwöite hätt ne ds Gält groue, neus Züüg azschaffe,

u zum dritte – sälb het er ja erfahre – het sy alti Muntur ja nid emal die gschydschti Frou im Biet, d'Stubynner-Frou, la i sy Gältblatere luege, dass e ke Möntsch gwusst het, was er het im Sack treit.

U sälb syg o nid weeneli wärt, het es ne tüecht, we öpper vo eim nid wüssi, was ne nüt ageit!